

Siegfried Höhne

„Nie aufgeben, nach alternativen Lösungen zu suchen“

Gespräch mit der russischen Künstlerin und Antikriegsaktivistin Katja Ladynskaja

- 1) Frau Ladynskaja: „Krieg und Frieden“ – unter diesem Titel haben Sie im Sommer in der Neupfarrkirche Regensburg auf sehr beeindruckende Weise auf den Krieg in der Ukraine und auf das damit verbundene Leid aufmerksam gemacht. Wie kamen Sie zu diesem Kunstprojekt?**

Katja Ladynskaja: Ich bin von Herrn Dr. Carsten Lenk, dem Geschäftsführer der Evangelischen Bildung Ostbayern und EBW Regensburg darauf angesprochen worden, zum Jahresthema „Krieg und Frieden“ eine Performance zu entwickeln. Wir kennen uns bereits aus dem vorherigen Projekt. Da habe ich mit Unterstützung durch die EBW, VVN und Bund der Antifaschist*innen, Stadt Regensburg und eben auch durch paxchristi und diverse andere Unterstützer:innen eine performative Lesung inszeniert: „Ich lege mich hin und sterbe!“ mit den Texten von Thomas Muggenthaler über die Schicksale der sowjetischen Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg 2021 2022 wurde diese Lesung wiederaufgenommen, denn die Kriege sind alle furchtbar, und sollen dennoch nicht verglichen werden, damit würde man die Verantwortlichen ihrer Schuld entziehen. Es ist also immer wichtig die Erinnerungsarbeit aufrechtzuerhalten, selbst wenn gerade ein anderer Krieg tobt. Ich habe aber auch gleichzeitig nach einem Projekt gesucht, wo ich den aktuellen Angriffskrieg auf die Ukraine kommentieren und wieder in Erinnerung rufen kann, nach 1,5 Jahren. Daher habe ich mich sehr über den Vorschlag von Carsten Lenk gefreut.

- 2) Sie haben sich als gebürtige Russin und als Künstlerin deutlich gegen diesen Angriffskrieg positioniert, beteiligen sich politisch in der russischen Antikriegsbewegung. Was sind Ihre Beweggründe?**

KL: Ich wurde von dem Ausbruch des Angriffskrieges auf die Ukraine regelrecht schockiert. Es kamen so viele Gefühle hoch. Wut. Verzweiflung. Angst. Ohnmacht. Schuldgefühle. Ich habe mich gefragt, wie konnte ich es übersehen, dass der Krieg kommt. Es ging auch vielen in der Antikriegsbewegung so. Daraufhin habe ich angefangen mich mit der Geschichte Russlands und der Sowjetunion zu befassen, um die Zusammenhänge besser zu verstehen. Wir müssen ja auch wissen, woher der Krieg kam, um Strategien zu entwickeln, wie er beendet werden könnte. In der Performance spulen wir auch mal die Zeit zurück und zeigen erschreckende Zusammenhänge, die lange übersehen wurden. Wir stellen uns auch die Frage

„Warum Krieg?“. Im ganz weiten Sinne. Da dürfen wir uns auch hier in Deutschland hinterfragen, wie wir allgemein auf die Kriege blicken. Warum gibt es Kinderpistolen im Laden um die Ecke? Warum verschwinden Kriege so schnell aus den Schlagzeilen? Es sind viele Warums. Und mein Ziel ist es nicht, eine endgültige Antwort zu finden, das wäre zu einfach und anmaßend. Stattdessen stelle ich ein weiteres „Warum?“, und wir graben noch tiefer und kommen dadurch den konstruktiven Lösungen eventuell näher.

3) Viele Künstlerinnen und Künstler aus Russland sind da zurückhaltender. Etwa die Starsopranistin Anna Netrebko oder der Dirigent Teodor Currentzis. Haben Sie keine Angst?

KL: Ich bin da ziemlich radikal, was das angeht. Solange man sich auf dem europäischen Boden in einem Rechtsstaat befindet, sollte man, gerade als Künstler:in klar Position beziehen. Man kann nicht von der Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit profitieren und sich gleichzeitig nicht vom dem Staat abwenden, der eben diese Rechtsstaatlichkeit bedroht. Ich fühle mich in Deutschland sicher. Natürlich kann man nie wissen, wie weit die KGB-Fühler gehen können, dennoch muss man nach den eigenen Werten leben und nicht auf die möglichen Risiken blickend. Ich habe mich entschieden. Damit sind zwar Einschränkungen verbunden, wie z. B. dass ich nicht mehr nach Russland fahren kann, bis das Regime fällt. Aber das nehme ich in Kauf, alles andere würde mit meinem Moralkompass kollidieren. Ich bin ein Sprachrohr für all die, die in Russland zum Schweigen gebracht werden. Wenn wir hier im Ausland auch verstummen, wird's still um die Demokratie.

4) Der Krieg dauert nun schon über eineinhalb Jahre, die Kampfhandlungen scheinen immer heftiger und brutaler zu werden. Die Rufe nach Frieden scheinen da keine Chance zu haben. Wie sehen Sie das?

KL: Das Problem ist, dass wir in entweder-oder-Kategorien denken. Entweder Waffenlieferungen oder nicht. Entweder Sanktionen oder nicht. Entweder mit Putin verhandeln oder nicht. Dass das nirgendwohin führt, sehen wir ja. Wir müssen diese Denkweisen auflösen und alternative Wege suchen, statt immer mehr Argumente zu sammeln, warum das „entweder“ oder das „oder“ mehr Berechtigung hat, eine sinnvolle Strategie zu sein. Nehmen wir zum Beispiel das Verhandeln. Ich zweifle sehr stark daran, dass die Verhandlungen mit Putin und seiner Regierung sinnvoll sind. Sollen wir wirklich mit Kriegsverbrechern verhandeln? Das ist sowohl den Ukrainer:innen als auch der russischen Oppositionellen, die gerade in Gefängnissen gefoltert werden, gegenüber gelinde gesagt unfair. Nicht zu verhandeln ist aber vergleichbar mit dem Laufenlassen, in der Phase, in der sich der Krieg derzeit befindet und hilft auch weder Ukrainer:innen noch oppositionellen Russ:innen weiter. Wie wäre es mit einem dritten Weg? Am belarussischen Beispiel sehen wir, dass z.B. eine Exilregierung gebildet werden kann. Man könnte den russischen

Oppositionellen, die willig sind auszureisen, eine Möglichkeit bitten, ebenfalls eine solche Regierung zu gründen und mit dieser verhandeln. Beziehungsweise es gibt bereits mehrere Organisationen und Vereine in vielen deutschen Städten, wo sich oppositionelle Russ:innen organisieren. „Free Russians“ aus München, zum Beispiel. Das könnten die ersten Verbündete sein. Das wäre für die friedliche Zukunft bestimmt eine sinnvolle Unternehmung. Wir müssen vorsorgen für die Zeit, wo Putins Regime fällt.

5) Welche Möglichkeiten haben Friedensbewegungen wie zum Beispiel Pax Christi, ein Ende der Kampfhandlungen zu fordern ohne in den Verdacht zu geraten, der Ukraine in den Rücken zu fallen.

KL: Ich glaube, gerade in den Friedensbewegungen liegt die Chance über den Tellerrand zu blicken und nach alternativen Lösungen zu suchen. Nach Zwischenwegen. Da müsste man kreativ werden und sich aus dem entweder-oder-System lösen. Ich finde beispielsweise die Bestrebungen von paxchristi zur Unterstützung der russischen Deserteur:innen sehr gut. Das ist eine eindeutig wirkende Maßnahme, um die Menschen aus dem Krieg zu ziehen und dadurch das Leiden in der Ukraine zu vermindern. Allgemein ist es wichtig, mit den tatsächlichen Betroffenen zu reden und ihnen zuzuhören, das kommt auf der politischen Ebene leider zu kurz. Man muss den betroffenen Ukrainer:innen Gehör schenken und mit Ihnen gemeinsam kreative Strategien erfinden. Es trifft genauso auf die russische Oppositionelle zu, die enormer Gefahr ausgesetzt werden, wenn sie nicht ausreisen. Die Kontakte zu freien Gruppen abseits der politischen Systeme könnten dabei eine wichtige Rolle spielen.

6) Aus Ihren bisherigen Erfahrungen in der Antikriegsbewegung: Sehen Sie irgendwie Chancen, dass Russland diesen Angriffskrieg beendet oder wird es ein jahrelanger Zermürbungskrieg mit der Gefahr weiterer Eskalation bis hin zu einem Weltkrieg?

KL: Aktuell sieht die Situation ziemlich düster aus. Denn Russland muss sich strukturell verändern, damit Kriege verhindert werden können. Es reicht nicht, wenn Putin verschwindet, denn hinter ihm stehen oligarchische und militärische Machtstrukturen. Alles, was wir derzeit tun können, ist an kreative Lösungen abseits der geläufigen Kategorien zu denken und die Menschenrechtsorganisationen in Russland zu unterstützen, die Schadensbegrenzung betreiben. „OVD-Info“ (*eine russische Nichtregierungsaktion, die 2021 nach den dortigen Parlamentswahlen gegründet wurde, d. Red.*) unterstützt zum Beispiel politisch Verfolgte und politische Gefangene in Russland mit kostenloser Hotline und kostenlosen Anwälten. Ich spende regelmäßig an diese Organisation, ich sammle Spenden bei den Theateraufführungen und Demonstrationen. Bei „Krieg und Frieden“ kamen knapp 400 Euro zusammen, diese haben wir zwischen der ukrainischen Organisation für humanitäre Hilfe „Volonterska“ und eben der OVD-Info aufgeteilt.

7) Letzte persönliche Frage: Was hilft Ihnen bei Ihrer Arbeit als Künstlerin und als Friedensaktivistin, nicht aufzugeben. Was gibt Ihnen Kraft?

KL: Kurz vor meiner Abreise nach Deutschland hat meine Mutter mir gesagt, dass ich in Russland mit meinem Gerechtigkeitsgefühl nicht überleben würde. Jetzt sehe ich umso mehr, dass sie recht hatte. Mir ist bewusst, dass die Welt nicht immer gerecht ist, leider. Dennoch macht mich das wütend, wenn ich Ungerechtigkeit sehe, egal wo. Diese Wut kanalisierere ich dann ins Tun. Auch wenn's „nur“ ein Tropfen im Meer ist, das Meer besteht letztendlich auch nur aus vielen Tropfen. Außerdem habe ich eine kleine Tochter, und ich möchte, dass die Welt für sie ein schöner und friedlicher Ort ist. Für sie und für alle anderen Kinder auf dieser Welt, die sich eine friedliche Zukunft wünschen. Allein dafür lohnt es sich zu kämpfen.

Info-Kasten: Zur Person:

Katja Ladynskaya ist eine freischaffende Theaterregisseurin, Autorin, Performerin und Digital Artist. 1994 in St. Petersburg geboren, kam sie mit 16 Jahren allein nach Deutschland, um hier zu studieren. Sie hat bereits 23 Inszenierungen in 12 deutschsprachigen Städten auf die Beine gestellt, acht Theaterstücke veröffentlicht und eine 3D-Kunstaussstellung entworfen.

Katja ist politisch aktiv und das Thema „Widerstand“ ist zum Motor ihrer Kunst geworden. Seit der Krieg in der Ukraine großflächig ausgebrochen ist, ist sie als gebürtige Russin in den Widerstand gegangen und hat eine russisch-ukrainische Friedensbewegung gegründet, in der oppositionelle Russ:innen Seite an Seite mit den Ukrainer:innen kämpfen. Katja sieht sich als ein politisches Sprachrohr und sucht stets nach Verbündeten, um gemeinsam für die Gerechtigkeit zu kämpfen.

Katja hat eine Vision vom Theater und von der Kunst allgemein, als einem interaktiven Erlebnis, einem Akt der Selbstermächtigung des Publikums. Sie möchte die Interaktivität, die dem Theater inne liegt, auf die Spitze treiben und sie sowohl analog als auch digital erforschen. Jede Person im Publikum soll persönlich gemeint sein und zum Handeln im politischen Sinne animiert werden.

Katja arbeitet mit technischen Medien, die eine lebendige Interaktivität auf der Bühne zulassen, wie mit Overhead- und Diaprojektoren. Die Schauspieler:innen werden zu Performer:innen und setzen sich selbst ins Szene, erschaffen live lebendige Bilder und lassen das Publikum daran teilnehmen. So wie auch bei der Performance „Krieg und Frieden“.